

Sinn und Zweck von Schutzbauten für die Armee

Autor(en): **Jenni, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **53 (1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-518822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinn und Zweck von Schutzbauten für die Armee

«Wer gräbt, lebt länger»

Im Rahmen der Konzeption unserer Sicherheitspolitik hat die Schweizer Armee folgenden strategischen Auftrag zu erfüllen:

«Die Armee leistet ihren Beitrag zur Kriegsverhinderung, indem sie:

- jedem potentiellen Gegner bereits im Normalfall und namentlich im Neutralitätsschutzfall glaubwürdig dartut, dass er bei einem militärischen Angriff gegen die Schweiz mit hohen Ausfällen an Menschen und Material, Zerstörungen, Unbrauchbarmachungen und grossem Zeitbedarf rechnen müsste;
- jeden potentiellen Gegner erkennen lässt, dass er nicht mit einer überraschenden Besetzung vollendete Tatsachen schaffen kann, weil wir den Willen und die Fähigkeit besitzen, den Kampf sofort aufzunehmen und auch durchzuhalten;
- die Hoffnung jedes potentiellen Gegners dämpft, seine Ziele (Pfandergreifung, Durchmarsch, Zermürbung, Niederwerfung) innert kurzer Zeit und mit vertretbarem Aufwand zu erreichen.»

Unserer Armee ist demnach ein doppelter Auftrag erteilt: Zur Kriegsverhinderung beizutragen und im Verteidigungsfall das Land von der Grenze weg hartnäckig zu verteidigen, dem Angreifer das Erreichen seiner operativen Ziele zu verwehren und einen grösstmöglichen Teil unseres Territoriums zu behaupten. Das heisst, es muss alles daran gesetzt werden, dass das Verteidigungsinstrument im Fall von Spannungen rechtzeitig funktionsbereit ist. Es muss dafür gesorgt werden, dass das Instrument gesamthaft und in den einzelnen Teilen gut funktioniert. Gut funktionieren heisst z. B.: gekonnte Waffenhandhabung, eingespielte Kampfverfahren, Betriebssicherheit von Waffen und Geräten, geringe

Verletzlichkeit von Kämpfern und Kampfmitteln.

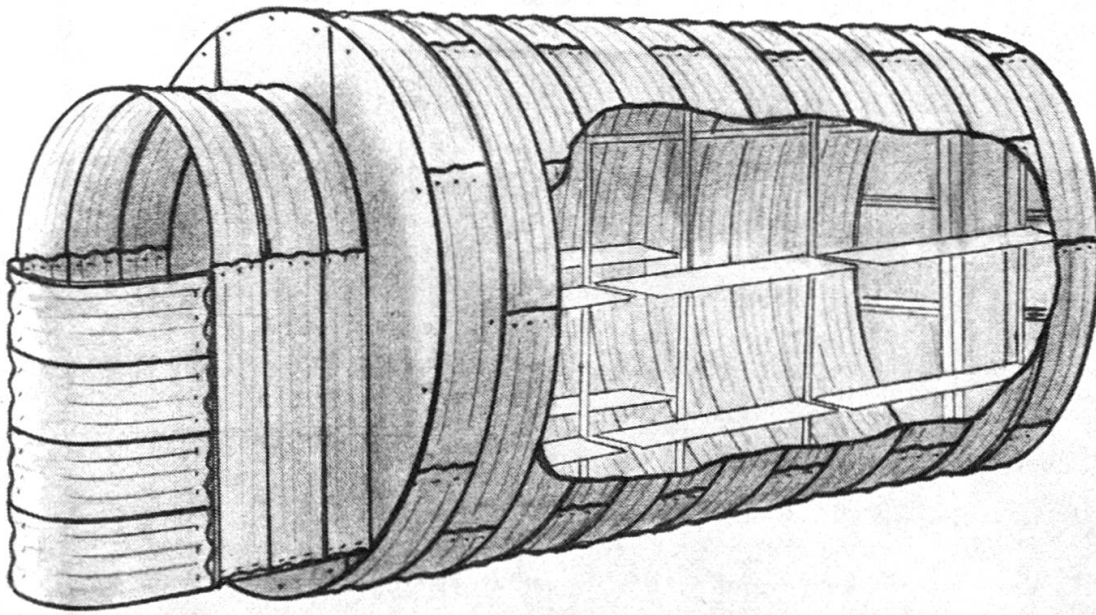
Dem Überleben der Truppe und damit den Geländeverstärkungen kommt deshalb entscheidende Bedeutung zu.

Geländeverstärkungen schützen einerseits unsere Kämpfer und erschweren andererseits gegnerische Bewegungen. Die Unterstände sind insbesondere für die Truppe während des einem Angriff vorausgehenden Beschusses mit den schweren Waffen wichtig. Sie ermöglichen das Überleben und schaffen die Voraussetzungen zum erfolgreichen Kampf.

Unsere Armee ist ein ausgesprochenes Infanterieheer — rund 60 % der Ausgehobenen werden der Infanterie zugeteilt — dafür ist die Feuerkraft verhältnismässig gering. Die Masse der Kampftruppen besteht aus ungepanzerten Verbänden, nämlich aus Infanterie, gezogener Artillerie, und nicht gepanzerter Fliegerabwehr. Den rund 100 Infanteriebataillonen stehen immer noch lediglich 24 Panzerbataillone gegenüber. Diese Infanterie spielt im Rahmen unserer Doktrin, der aus Verteidigung und Angriff gemischten Gefechtsform Abwehr, die entscheidende Rolle. Sie schafft die Voraussetzungen, dass unsere wenigen Panzerverbände mit Aussicht auf Erfolg kämpfen können. Diese ungeschützte Infanterie steht vor drei Hauptproblemen:

- der einstweilen noch ungenügenden Panzerabwehrkraft
- dem Überleben des gegnerischen Feuers, um auf Infanterieentfernung den Kampf aufnehmen zu können
- dem Zeitbedarf, um die für das Überleben erforderlichen Geländeverstärkungen — Unterstände und Waffenstellungen — zu realisieren.

Der in einem europäischen Krieg zu erwartende rasche Rhythmus der Opera-



Der Unterstand kann auf einem Infanterieanhänger transportiert werden. Gesamtgewicht beträgt rund 3,5 t; die Einzelteile wiegen durchschnittlich 20 kg.

tionen stellt etwelche Probleme für die zeitgerechte Herrichtung von Waffenstellungen und Unterständen, ohne die Handlungsfreiheit der Führer einzuschränken. Es geht darum, rechtzeitig das Richtige im richtigen Mass zu tun.

Erfahrungen im Vietnamkrieg sowie im Yom-Kippur-Krieg haben gezeigt, dass die von der Truppe zu realisierenden Feldbefestigungen aus Holz und Erde nur ungenügend zu schützen vermögen. Schwerkalibrige Artillerie, Flächenwaffen aus Flugzeugen eingesetzt, Bomben und Luft-Boden-Flugkörper vermindern den Wert der heute vorgesehenen Schutzmöglichkeiten.

Dem Einbau von Betonschutzbauten für das Gros der Armee — den sogenannten ASU — stehen gegenwärtig sowohl finanzielle Gründe als auch verständliche militärische Überlegungen entgegen. Neben dem viel zu hohen finanziellen Aufwand würde die Handlungsfreiheit der Führung in unzulässiger Weise eingeschränkt. Es muss deshalb im höchsten Interesse der Armee liegen, über Mittel zu verfügen,

die das Überleben der nicht gepanzerten Teile unserer Armee garantieren.

Die Anforderungen an derartige Hilfsmittel können wie folgt umschrieben werden:

- Der Zeitbedarf für die Realisierung eines ausreichenden Schutzgrades muss kleiner sein, als für den Bau der herkömmlichen Feldbefestigungen aus Holz und Erde.
- Der materielle Aufwand für das Herrichten der Unterstände muss für die Truppe tragbar sein.
- Die Beschaffung der vorbereiteten Mittel (Metall, Kunststoff usw.) muss billiger sein als Betonbauten.
- Das Gerät muss leicht transportierbar und dezentralisiert lagerbar sein.

All dies würde es der Truppe gestatten, das Gerät im Rahmen der Mobilmachung zu behändigen und die Feldbefestigungen aufgrund der aktuellen taktischen Lage zu realisieren.

Peter Jenni